

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

**Donnabend,
den 26. März.**

VIII. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Diens- tags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen Sgr.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Col- porteurs abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gewählte Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Verendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Königsrichter.

(Fortsetzung.)

Zu heimlicher Berathung, wie der Stadtplage abzuhelfen sei, hatten sich einige wohlgesinnte entschlossene Bürger und Rathsverwandte in Ferdinands Wohnhause im Zieder eingefunden. — Gedankenvoll leerten sie die blanken Binnkrüge; tiefer Kummer umwölkte die Stirnen; aber Keiner getraute sich, mit einem Vorschlage herauszurücken, bis endlich Ferdinand hereintrat, der sich unterdessen überzeugt hatte, daß kein Verräther in der Nähe sei, und folgendermaßen begann: Verrätherischen Freunde! Es ist Keiner unter uns, der nicht in den letzten Jahren über mehr oder weniger erlittene Unbill zu klagen hätte. Deshalb, weil des Königsrichters Anmaßungen und Bedrückungen immer unerträglicher werden und wir kaum mehr sicher sind, daß wir in unsern Häusern von seinen Bütteln erschlagen werden, sehr, darum ist es Zeit, daß wir uns zur Selbsthilfe berathen, und deshalb hat ich Euch zu mir. Und so laßt nun Eure Meinungen hören.

Ja, es sei Gott anheim gestellt, was wir gelitten haben, klagte Franz Jannstein. — Wer hätte das Alles von diesem Reuschel denken sollen, der zur Bezeugung seines evangelischen Eifers, bei welchem er erzogen und einen grauen Kopf erlangt, viel protestantische Schuldienere nicht genug verehren und verehren konnte: wie das eigentlich von ihm gestiftete Ehrengedächtniß in unserm damals dem evangelischen Pfarrer verehrten Buche ihm jetzt zu eignem Spotte bezeuget.

Die Klagen nützen nichts, meine Freunde, erinnerte Ferdinand sanft; — laßt uns lieber auf Hilfe denken. Ich mache daher den Vorschlag, daß wir uns mit einer Beschwerde an unsern gnädigen Herren Landeshauptmann wenden, und sollte dies nicht frommen, auch an den Kaiser selbst. Wäre der Herzog von Friedland noch in seinem alten Ansehen, ich würde stracks bei diesem eine Fürbitte wagen für die arme Stadt. Der aber lebt zu Prag in glänzender Abgeschiedenheit von der großen Welt und sein Einfluß auf den Kaiser hat aufgehört. Doch dieser ist kein Barbar, wenn ihn sein großer Irrthum in Betreff der Religionsfreiheit auch etwas hart macht. Ich glaube sogar, daß er recht herzlich das Wohl seiner Unterthanen wünscht, und daß er kaum von dem kleinsten Theile der Gräueltaten weiß, die zahllos auf den Namen Ferdinandus verübt werden. Darum Muth, ihr Herren; der Kaiser ist mein Namensvetter. Vielleicht thut er mir was zu Liebe. Mehre belächeln den Einsinn.

Ihr scherzt ziemlich zur Unzeit, bemerkte Jannstein fast empfindlich.

Vergeht! nahm Ferdinand wieder das Wort. — Es fuhr mir so heraus, und es kommt ja bisweilen auch ein freundlicher Sonnenstrahl aus düsterm Regenhimmel. So ist es auch mit dem Gemüth des Menschen. — Sehet, hier habe ich bereits

einen Bericht entworfen, welcher morgen schon, so es Euch beliebt, nach Modlau ins königliche Amt abgehen kann. Er enthält Punkt für Punkt unsere wohlbegründeten Beschwerden; und ich sollte meinen: der Herr Landeshauptmann müsse sich wenigstens dadurch zu einer Untersuchung geneigt machen lassen. Ist er dann nur ein wenig menschlich, so wird auch die Abhilfe nicht fehlen.

So laßt hören, riefen mehre der Versammlung. — Ferdinand las, und bei der gedrängten kräftigen Schilderung ihres Elends füllte manche männliche Zähre die Wimpern; tiefe Rührung sprach aus allen Blicken.

Ihr seid im Anschauen des traurigen Bildes der Gegenwart versunken, das ich in einigen treuen Zügen hier darstellte, begann Ferdinand nach langer Pause mit erhöhter Stimme. — Es ist die Stimme der tiefbelidigten, der entweihten Menschheit, die aus diesem Bilde redet. Nun, Heinrich von Wibran, so verschließe deine Ohren nicht dem heiligen Rufe. Und ist dein Herz nicht zu wecken aus dem fanatischen Schlummer und dringt der letzte Hüter aus unserer Brust selbst nicht zu Ferdinands Throne, der uns zu schützen versprach bei allen unsern Rechten; nun dann komm her or, du natürliche Schutzwehr, welche die Thüre des Waldes mit uns gemein haben, dann hilf uns von dem nächsten größten Uebel, Gewalt der Verzeßlung! — Erschreckt nicht, meine Lieben; ich will Euch nicht zum Aufreubr verleiten gegen den Kaiser oder gegen die Obrigkeit überhaupt. Nein, ich bin ein Freund des Friedens und der Ordnung, und weiß wohl, daß das Glück des Bürgerthums nur dann besteht, wenn gute zweckmäßige Gesetze bestehen. Aber ich halte es für eben so schimpflich, in feiger Furcht jede Erniedrigung, jede Schmach zu dulden, die uns jetzt Jeder nach Gefallen auslegt, als ich den Frevel verabscheue, das Band der gesetzlich-geselligen Ordnung durch eigenwillige kühne Eingriffe zu zerreißen. — Doch der Bürgermeister überschreitet seine Instruction als Königsrichter; seine Herrschsucht, seine Habsucht und Grausamkeit sind die Gesetze, denen wir jetzt huldigen müssen, und wird unserer demüthigen Beschwerde keine Abhilfe, dann tritt die Selbsthilfe als Naturgesetz ein; dann laßt uns den Wolf aus seiner Höhle jagen, wie er den armen Streckenbach verjagt von Haus und Hof. Und laßt dann das Aergste kommen, es kann nicht schlimmer sein, als es ohnehin mit uns geworden wäre.

Ja, er richtet die Stadt ohnehin zu Grunde, murmelten Einige.

Seht, fuhr Ferdinand weiter fort: Im fernen Schweizerlande erschuf einst Wilhelm Tell den Landvogt Gesler, der dem Volke zur Geißel geworden war und die Macht und Autorität seines Kaisers dazu mißbrauchte; und Niemand tadelte den kühnen Schützen. Sein Andenken lebt heute noch und wird noch lange leben in den dankbaren Herzen seiner Landsleute. So laßt auch uns einen Bund errichten, wie er ihn schloß mit den getreuen Freunden auf dem Rütli. Auch unsere Rufenberge mögen unsre Schwüre hören und stumme Zeugen sein, daß wir nur im schlimmsten Falle das Schlimmste versucht haben; und dies ist und bleibt immer die rebellische Selbsthilfe. — Spricht,

wollte ihr den Königsrichter vertreiben, wie sie es zu Löwenberg gemacht, wenn der Kaiser und der Landeshauptmann uns nicht gegen den Frevel schützen?

Wir wollen! wir wollen! so riefen Alle — und käme auch die höllische Dragonade noch einmal hierher.

Das überlasset Gott! Wie er es fügen wird, so wollen wir es dann geduldig hinnehmen. So gehet denn ruhig heim, meine wackern Bundesgenossen, und Jeder treibe sein Gewerbe still und friedlich fort. Morgen soll meine Vorstellung sauder abgeschrieben sein: datum findet Euch zu dieser Stunde ein zur Unterschrift. Alles Uebrige wollen wir dann näher berathen.

Durch ein paar eigenhändige Zeilen des Bürgermeisters ward Ferdinand des andern Tages ins Sessionszimmer auf das Rathhaus beschieden.

Ja, dachte er bei sich: so hat meine Rede doch etwas frommt. Wahrscheinlich will Seine Gestrenge mit den gefassten Amtsbeschluss privatim mittheilen, daß mein geachteter wackerer Zacharias sammt seinen Unglücksgegnossen zurückkehren darf in die Stadt, und daß man sich künftighin eines mildern Sinnes von ihm zu versehen habe. Nun, das gab ihm sein guter Genius ins Herz, um die heimlich drohende Rache von seinem Haupte zu wenden.

Reuschel empfing den neuen Zell mit lauernden Blicken, die beinahe freundlich ausfielen, hinter denen sich aber Hohn und Schadenlust nur mühsam verbargen. Ferdinand bemerkte indeß nichts und fragte uncesungen:

Was ist Euch zu Willen, Herr Bürgermeister?

Mir ist heute eine seltsame Mär von Euch hinterbracht worden, Herr Hauptmann, erwiderte Reuschel mit erzwungener Ruhe; Euch liegt es ob, mich des Rechts zu belehren. Vor Allem sagt mir aber: Kennt Ihr diese Schrift? — Er hielt Ferdinandem ein Papier vor die Augen.

O weh! stammelte dieser leise; denn es war das Concept der Beschwerdeschrift an den Landeshauptmann, das er heute nachlässig hatte auf dem Schreibtische liegen lassen.

Verräther! donnerte jetzt Reuschel, ehe Ferdinand sich fassen konnte, und seine Augen sprühten die langverhaltene Blitze. — Ihr seid entlarvt! — Zugleich riß er an der Klingelschnur und herein stürzten fünf bewaffnete Stadtknechte. — Nehmt den Buben dort gefangen, herrschte er diesen zu, — und verwahrt ihn wohl, bei Eurer schweren Verantwortung.

So ohne Weiteres, Herr Bürgermeister? rief Ferdinand entschlossen, während schon die Bürtel mit den Hellebarden auf ihn eintrangen. — Ist mein Verbrechen schon erwiesen, schon eingestanden? — Er griff nach einem Knüttel, der in der Ecke stand. — Gemach, Ihr Leute, gemach, oder es seht blutige Köpfe. Erst muß ich wissen, wo die Verweise sind für die angeschuldigte Verrätherie. — Er schwang rüstig seine Waffe, und zwei Bürtel sanken, von heftigen Schlägen auf die Köpfe getroffen, an die Mauer und ließen die Partisanen fallen. Schnell wollte der gewandte Kämpfer die eine aufheben, um sich ihrer mit besserem Erfolge zu bedienen, da ward er rücklings zu Boden gerissen und unter Mißhandlungen der wüthenden Häscher so fest mit Stricken gebunden, daß er kein Glied mehr regen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Hans Plump.

Wenn aus einem stattlichen Bauergutsbesitzer-Sohne, der noch vor ein Paar Jahren dem Großknechte beim Einschmieren der Pferde-Sielen behülflich war, ein großstädtischer Federheld wird, so sieht er alle Leute, die seiner Meinung nach noch unter ihm stehen, für Pferdeknechte oder Pferdajungen an.

Ein solcher Held, groß von Figur und unbekolten in seiner modischen Kleidung, besucht regelmäßig mittäglich die — s — sche Restauration, wahrscheinlich nur aus der Urfach, um seine Bravour zu beweisen. Wie es in Breslau wohl überall üblich ist, wo es reinlich zugehet, befindet sich außerhalb des gastlichen Lokales eine Anstalt zum Reinigen der Füße. Unser Patron indeß, von den einfachen Sitten seines väterlichen Hauses ausgehend, hält dies für unnützlich und lächerlich. Er poltert und

schleift höchst ungestüm mit allem Schmutz an den Sohlen in das Lokal, wirft den Kopf, stützt die Arme auf und stürzt so gewaltsam auf einen Stuhl hin, daß dieser zu brechen droht. Er reißt und tobt unter den Journalen umher, wie der Sturmwind und betrügt sich gegen die Dienerschaft so kurz und grob als möglich, besonders gegen einen Markur, der ihn neulich erinnerte, sich künftig draußen die Stiefeln zu reinigen und dem er in grobem Tone erwidert hatte: »Das brauch' ich nicht, wo ich mein Geld verzehe!« Während des Essens benimmt er sich abscheulich; den Löffel faßt er mit der ganzen Faust an und dreht ihn dann mit der Suppe im Munde herum, als wollte er den Löffel mit verschlingen. Ueber das Brodt, deren in gedachtem Lokale mehrere zum Gebrauch über Tisch bereit liegen, fährt er ganz unbarmherzig her, indem er sich ein Stück, eines Pferdehufes breit abschneidet und davon aus freier Faust mit den Zähnen so viel abreißt, wie in dem großen Munde Platz hat. Aus dem Fleische und Braten macht er drei oder vier Bissen, und nachdem er sich aus Brodt eine förmliche Schaufel geschnitten, die er an das Messer spikt, ladet er den Bissen nebst Gemüße und Compot auf diese Brodtschaufel und fuhrwerkelt damit in den Mund, der unter einem lauten Geräusch und Geschmache seine Arbeit verrichtet. Nach dem Salze langt er trotz den vorhandenen Vorrichtungen zum Verdruß der übrigen Gäste mit den bloßen Fingern; auch stoßet er sich die Zähne ganz frei und unverdeckt mit der Gabel aus, fährt auch wohl mit dem Zeigefinger der rechten Hand im Inneren des Mundes umher und dergleichen. Nach beendigter Tafel reckt er sich bisweilen oder er neigt sich gar mit dem Gesicht auf das Tischblatt nieder, nachdem er das Tischtuch fortgeschoben und schläft und schnarcht in dieser Stellung so lange, bis man ihn weckt, wo er dann mit hochfahrenden Gehebrden von dannen poltert.

Wie mag sich dieser Mensch wohl in seinem Privat-Logis betragen? — Wie viele Unmanierlichkeiten mag er dort wohl für seine Miete ausüben! — Liegt hier nicht offenbar ein gewisser Hochmuth zum Grunde, der ihn davon abhält, die guten Manieren Anderer anzunehmen? —

Nur gemacht, vielleicht werden sich bald Gelegenheiten finden, ihn wegen seiner Unmanierlichkeiten und seines hochfahrenden Betragens zu beschämen!

Warum?

Warum ist ein gewichtig Wort,
Das kann man nicht bestreiten,
Und es hat in der Wörter Zahl
Gewiß viel zu bedeuten.

Bei Allem fast, was hier und dort,
Sich spät und früh begeben,
Frägt man: warum ist dies geschehen?
In diesem Erdenleben.

Die Antwort lautet oft nicht so,
Wie wir sie wohl erwarten,
Denn auch der Gründe in der Welt,
Giebt's zu verschied'ne Arten.

Herr A. stellt in die Lante sich
Verliebt stets bis zum Sterben.
Warum? Er denkt die Alte einst,
Noch gänzlich zu beerben.

Herr B., so viel uns ist bekannt,
Fehlt in der Predigt selten;
Warum? Er will ja allgemein
Für einen Frommen gelten.

Man sieht Herrn N. von ferne schon
Sich vor dem Gönner neigen.
Warum? Es wird ihm dieser sich
Dafür erkenntlich zeigen.

Herr P. zeigt unermüßlich sich
Im Preisen seiner Waaren.
Warum? Die Käufer kommen dann,
Meint er, in ganzen Schaaren.

Bei Herrn F. sieht man Herrn S.
Den stinken Diener spielen.
Warum? Er will durch ihn bereinst,
Ein Nemtchen sich erzielen.

Herr H. hier spielt den Conderling,
In Sitten und in Trachten.

Warum? die Leute sollen ja
Auf ihn nun erst recht achten.

Herr M. ist jeder Zeit so voll
Von Sprüchen und Sentenzen.
Warum? Er will bei Allen ja
Als ein Gelehrter glänzen.

Herr K. dort bittet alle Welt
Zu seines Kindes Pathen.
Warum? Es lächeln ihn schon an
Von ferne die Dukaten.

Auf Kosten Andrer glückt's Herrn L.,
Noch immer zu bestehen.
Warum? Er weiß den Leuten so
Recht um den Bart zu gehen.

Herr N. sieht in den Taschen man
Oft mit den Händen wühlen.
Warum? Er will doch auch zum Schein
Den großen Herren spielen.

Herr J. weiß in jeder Noth
Zu helfen und zu rathen.
Warum? Er wittert schon den Duft
Von einem fetten Braten.

Der Weinverkäufer sucht den Wein
Recht tüchtig zu verdünnen.
Warum? Durch diese Procebur
Will er noch mehr gewinnen.

Die Krankheit weiß uns mancher Arzt
Wohl oft zu übertrüben.
Warum? Er will denn auch dafür
Recht viel Recepte schreiben.

Die Milchverkäufer sieht man oft
Nicht fern vom Brunnen halten.
Warum? Es scheint zum Wassersteß
Die Neigung vorzuwallen.

Der Droschkenkutscher fährt so rasch;
Es ist beinah' zum Lachen.
Warum? Er will die halbe Stund'
Zu einer vollen machen.

Von Großmuth giebt der Comödiant
Dem Rezensenten Proben.
Warum? Er soll ihn dafür auch,
Wie sich's gebührt, loben.

Es trägt das Meiste so sich zu
Aus irgend welchen Gründen,
Jedoch sind diese immer nicht
Beim ersten Blick zu finden.

Vokales.

Breslau's wohlthätige Institute.

(Fortsetzung.)

2. Hospitäl zur Aufnahme armer alter Personen und Kinder.

a. Evangelische.

8. Das Kinderhospital zum heil. Grabe.

Es befindet sich auf der Nikolaistraße Nr. 63, und ist für arme Waisen bestimmt. Ursprünglich stand an seiner Stelle ein sogenanntes Pilgerhaus, das schon im Jahre 1488 vorhanden war. In frühern Zeiten waren nämlich Wallfahrten nach verschiedenen Kirchen Breslau's sehr an der Tagesordnung. Unter diesen Kirchen und Kapellen zeichnete sich besonders das Delbergskirchlein, oder die Krapp'sche Kapelle an der Elisabethkirche aus, worin namentlich ein Crucifix mit natürlichen Haaren, die, wie der fromme Glaube wollte, von selbst aus dem Kopfe gewachsen waren, ein Gegenstand der Andering und Verehrung, und so war auch für die gläubigen Wallfahrer in der Nähe dieser Kapelle, wie an mehreren andern Orten der Stadt, ein Pilgerhaus errichtet worden. Das Bild Christi an der Ecke bezieht sich noch auf diese erste Bestimmung.

Als zur Zeit der Reformation die Wallfahrten aufhörten, verwandelte der Magistrat das jetzt unnöthig gewordene Pilgerhaus in ein Findelhaus, das den Namen: zum heil. Grabe erhielt, weil mit ihm die Aufsicht über erwähntes Kirchlein, das

nur am Charfreitage den Andächtigen geöffnet wurde, verbunden blieb. Kaiser Ferdinand I. befohl 1538:

„Daß die Kinderlein oder Findling, so in das Kinderhospital oder Findelhaus gegeben, begnadigt, daß sie, wenn sie erwachsen, zur Lernung von Handwerken sollen aufgenommen, vndt gefördert werden, jedoch mit folgender Bedingung: zu keinem Meistertrecht zu lassen, sondern ihr Belang bei den Handwerkern Gesellenweise oder als Stückwerker verbleiben, diejenigen aber, so nachmals vndt durch folgende Ehe geehliget worden seyn, daß dieselben sowohl als andere rechtgeborne mögen zu Meistern gemacht, erwelt vndt erkohren werden.“

Noch jetzt deutet eine alte Inschrift an der äußern Mauer auf diese Umwandlung hin. Sie lautet:

Helft. vmb. gotes. w
illen, den. armen. lev
ten. vnd. elende. Kin
dern. yn. dyszem. spital.

Mehrere Jahrhunderte bestand die Anstalt auf die angegebene Art, endlich wurde das Gebäude, das einem Gefängnisse ähnlicher war, als einer Erziehungsanstalt, baufällig, und ein Menschenfreund, der Kaufmann Andreas Krischke, entschloß sich, ein neues Haus zu bauen. Man riß 1789 das alte fast ganz nieder, und errichtete das jetzige, das durch zwei anstoßende, schon früher angekaufte Häuser, um ein Beträchtliches erweitert, und am 31. Mai 1791 vom Magistrat feierlich eingeweiht wurde. Zum Andenken des wohlthätigen Erneuerrers dienen folgende 3 an und im Hause angebrachte Inschriften:

Ueber der Eingangsthür steht:

„Wohlthätige Gesinnungen eines patriotischen Bürgers gaben diesem Hause der Waisen eine neue, verschönerte Gestalt, und sein Andenken empfahl den Nachkommen aus Dankbarkeit der Magistrat zu Breslau. 1789.

Ueber dem Eingange zum Betsaale liest man:

„Neu erbaut und erweitert von einem wohlthätigen, Breslauischen Kaufmann Herrn Andreas Krischke. 1789. Luc. 14, 14.*)

Im Betsaale selbst liest man auf einer Marmorplatte:

„Dem Andenken des Herrn Andreas Krischke, hiesigen Bürger, Kauf- und Handelsmannes, wie auch Vorsteher des Hospitals zum heil. Grabe, der diesem Hospital durch den neuen Bau zweiter Stifter, und der Waisen wahrer Vater ward, widmet dieses Zeichen der Dankbarkeit der Magistrat zu Breslau. 1791.“

(Fortsetzung folgt.)

*) (Sie haben es Dir nicht zu vergelten; es wird Dir aber vergolten werden in der Auferstehung der Gerechten.)

Welt-Begebenheiten.

Ein Justizrath hatte die Eigenheit, im Anfange seiner Protokolle den Gegenstand des Processes möglichst genau in einem einzigen Worte zu bezeichnen; und so fing denn ein Instruktions-Protokoll also an: In Sachen N. N. wider N. N. wegen Mißgrubenausräumungsverbindlichkeitserfüllungsmängel u. s. w.

Am 12. Januar starb in Berlin Johanna Hinderfenn, geborne Stegen, aus Lüneburg. Sie war es, die von edlem Patriotismus entflammt, im Treffen bei Lüneburg, am 21. April 1813, den preussischen Jägern, welchen die Munition ausgegangen, im heftigsten Feuer unermüdet Kugeln zuführte, und nicht wenig zum Erfolg dieses für die Preußen so glücklichen Kampfes beitrug. Nach dem Frieden schloß sie den Ehebund mit einem freiwilligen Jäger, und lebte seit dem 24. Jahre in Berlin, als eine Herzkrankheit (bei ihr, die ein so gesundes Herz gezeigt) ihrem schönen Leben ein Ende machte, und sie ihren Gatten und ihren Kindern entriß, denen sie als Muster einer treuen Lebensgefährtin, und einer liebenden Mutter unvergesslich sein wird.

Zu Agre, wo viel Safran wächst, erschien neulich ein junger, starker Burche zur Conscription, der eine so gräßliche Gelbsucht zeigte, daß alle Anwesenden einen Schrei des Entsetzens ausstießen. Als sich aber der Arzt ihm näherte, lachte er laut auf, verlangte Wasser, und in ein paar Minuten war die Krankheit spurlos weggetilgt. Empört über einen so frechen Betrug, befahl der Vorsitzende, den Schlingel ohne Weiteres zu entlassen und bekannt zu machen, daß eine Safrangelbsucht keineswegs als Ausnahme von der Militairpflicht angesehen werden könne.

(Die schlimmen Frauen in Letting.) In Letting ereignete sich vor einigen Wochen folgender Schwank. Die Frauen in Letting waren mit der in diesem Dorfe befindlichen Hebamme nicht zufrieden und drangen wiederholt auf ihre Absetzung. Der Ortsrichter willigte jedoch nicht in ihr Begehren. Horch, da scholl eine Trommel, ein Weib marschirte als Trommelschläger durch die Straße von Letting, und ihr nach folgten sämtliche Weiber mit Stangen und Heugabeln. Der Zug dieser Amazonen begab sich in militairischer Haltung nach dem Wirthshause, wo sie eine Sitzung hielten und diejenige aus ihnen zu ihrer künftigen Hebamme ernannten, welche sie dazu am Tauglichsten hielten, und ihre Einsetzung mit einem lauten Gelage feierten. Den Chemannern von Letting blieb nichts übrig, als sich dem Willen ihrer herrschenden Gattinnen zu fügen.

Die Schlachten, welche die kleineren italienischen Staaten im Mittelalter einander lieferten, müssen unsern heutigen Theaterschlachten nicht unähnlich gewesen sein. So fiel, wenn anders Machiavelli recht berichtet, in der Schlacht (bei Angiferi), aus welcher die Florentiner nach einem vierstündigen hartnäckigen und verzweifelten Kampfe als Sieger hervorgingen, von beiden Seiten nur ein einziger Mann und zwar — durch den Hufschlag eines Pferdes, und in einer andern (bei Castrocero) gar Keiner, obschon sie einen halben Tag währte.

Uebersicht der am 27. März c. predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

Frühpredigt.

St. Elisabeth. Diak. Gräger.
St. Mar. Magd. S. S. Ulrich.
St. Bernhardin. Senior Krause.

Kirche zu	Amtspredigt.	Nachm.-Predigt.
St. Elisabeth.	Diak. Herstein, 9 U.	S. S. Girth, 1/2 U.
St. Mar. Magd.	Cons.-R. Fischer, 9 U.	D. Schmiedler, 1/2 U.
St. Bernhardin.	Pr. Herstein, 9 U.	Diak. Dietrich, 2 U.
Hoffkirche.	Past. Schilling, 9 U.	Sand. Hirsch, 2 U.
11,000 Jungfr.	Past. Kögner, 9 U.	Pred. Fischer, 2 U.
St. Barb. f. d. G.-G.	Eccl. Eduard, 1/8 U.	Mitt.-Pr. Kutta, 1 U.
St. Barb. f. d. M.-G.	G.-Pr. Hopf, 1/10 U.	Derfelbe, 1 Uhr.
Krankenhospital.	Pred. Dornhoff, 9 U.	Pastor Grotke, 1 U.
St. Christoph.	Pastor Grotke, 9 U.	Pred. Ritter, 1/2 U.
St. Trinitatis.	Pred. Ritter, 1/2 U.	Eccl. Caffert, 1/2 U.
St. Salvator.	Mt.-Pr. Kiepert, 8 U.	
Armenhaus.	Prediger Bätzel, 9 U.	

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Can. Dr. Förster, 9 Uhr.
St. Vincenz. Caplan Kaufsch, 9 Uhr.
St. Dorothea. Frühpr. Pf. Weiß, Amtspr. Cur. Elpelt, 9 U.
St. Maria (Sandkirche). Amtspr. Cur. Landscheck, 9 Uhr.
Nachmittagspr. Mummus Klose, 3 Uhr.
St. Adalbert. Amtspr. Pf. Lichtorn, 9 Uhr.
Nachmittagspr. Capl. Lange, 2 Uhr.
St. Matthias. Cur. Helwich, 9 Uhr.
Corpus Christi. Caplan Sarembo, 9 Uhr.
St. Mauritius. Dr. Hoffmann, 9 Uhr.
St. Michael. Pfarrer Seeliger, 9 Uhr.
St. Anton. Cur. Dr. Sauer, 9 Uhr.
Kreuzkirche. Ein Mummus. 6 Uhr.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Vincenz. Den 16. März: d. Schuhmachermstr. J. Smepal T.

Bei St. Dorothea. Den 16. März: d. Haushälter J. Felsmann S. — Den 20.: d. Justizactuarus A. Kern S. — d. Hautboisten im 11. Inf.-Reg. J. Tefel S. — 1 unehl. S. — 1 unehl. T.

Bei St. Matthias. Den 16. März: d. Schullehrer J. Kahner S. — d. Schneiderges. J. Lorenz T. — Den 17.: d. Schneider J. Kutschera T.

Bei St. Adalbert. Den 20. März: d. Löpferges. Butschek T. — 2 unehl. S. — Den 22.: d. Schneidermeister Zedlitzka S.

Bei H. L. Frauen. Den 20. März: d. Lehrer S. Korfner S. — d. Schneiderges. A. Zahn S.

Bei St. Michael. Den 20. März: d. Branntweindrenner J. Fröhlich T.

In der Kreuzkirche. Den 20. März: d. Büttnemeister W. Watter T.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, den 26. März, zum zehnten Male: „Die Geisterbraut“, romantische Oper in 2 Abtheilungen und 4 Akten.

Bermischte Anzeigen.

Großes Concert

findet an den drei Festtagen in meinem Lokale statt, wozu ergebenst einladet

Mengel, Caffetier vor dem Sandthore.

Concert-Anzeige.

Sonntag, den 27. März, als den ersten Osterfeiertag, wird in meinem ganz neu gemalten und decorirten Saale ein gut besetztes Concert stattfinden. Da ich keine Kosten gescheut und Alles aufs Schönste eingerichtet habe, so schmeichle ich mir mit der Hoffnung eines zahlreichen Besuchs.

Heinrich,

Caffetier im Fürst Blücher am Lehmthamm.

Concert.

Sonntag, den 27. März: Großes Instrumentalconcert im Saale zum Deutschen Kaiser. Um gütigen Besuch bittet

Schneider, Caffetier.

Großes Concert

findet alle drei Feiertage bei mir statt, wozu ich ergebenst einlade.

Casperke, Matthiasstraße Nr. 81.

Menagerie.

Da meine Abreise nach Dresden unwiderstehlich auf künftige Woche festgesetzt ist, so wird meine Menagerie seltener lebender Thiere, unter denen der Zobel einer besondern Aufmerksamkeit werth sein dürfte, nur noch bis Mittwoch Abend, den 30. d. M., zu sehen sein, weshalb ich noch um recht zahlreichen Zuspruch bitte.

D. Gautier.

Neues Etablissement.

Meinen hiesigen und auswärtigen Freunden gebe ich mir die Ehre, hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich die ehemals Thiem'sche Conditorei jetzt selbstständig übernommen habe und ganz in der Art meines Herrn Vorgängers fortführen werde. Indem ich mich bestreben werde, bei der reellsten Bedienung zugleich die solidesten Preise zu stellen, bitte ich um geneigtes Zutrauen und freundliche Beachtung.

J. Zingel, Conditior, vorm. G. Thiem, Hummerlei Nr. 25.

Weinofferte.

Zu dem bevorstehenden Feste empfehle ich mein wohlaffortirtes Lager der beliebtesten Weine und versichere bei reeller Waare die möglichst billigen Preise. — Bischof bester Qualität, die Flasche 10 Sgr.

C. G. Gansauge,

Reuchestraße Nr. 23, neben den drei Kronen.

Sßwein (Aepfelwein),

süß und herb,

die Flasche 5 Silbergroschen,

im Ganzen zum Wiederverkauf billiger, offerirt in schöner Qualität

C. R. Kullmig,

Dhlauerstr. Nr. 70, im schwarzen Adler.

Wunsch-Essen,

als die beste anerkannt, ist frisch angefertigt, das große Quart zu 15 und 20 Sgr., in 1/2 u. 1/4 Flaschen zu haben bei

Ag. Stöbisch,

Kupferschmiedestraße Nr. 14, im blauen Adler.

Einige 20 Stück eichene Bohlen, 16 Fuß lang, 20 Zoll breit und 3 Zoll stark, sind zu verkaufen im Bürgerwerder, an der Kaserne Nr. 5, beim Glasermeister Schulze. Breslau, den 26. März 1842.

In der französischen Sprache, im Zeichnen und im Pianoforte-Spiel wird gründlicher und billiger Unterricht ertheilt; auch kann Nachhülfe in den Elementar-Wissenschaften gewährt werden. Näheres Carlstraße Nr. 38, 3 Treppen hoch, vorn heraus.

Ein gebildeter Knabe, der Glaser werden will, kann sich melden neue Sandstr. Nr. 17.

Ein ordentlicher Knabe, der Lust hat, Tischler zu werden, kann sich melden Stockgasse Nr. 23, im Gwölbe.